

***Kontinuität und Transformation
Deutsche Sprache, Literatur und Kultur im Brennpunkt***

***Festband zum dreißigjährigen Bestehen der Abteilung
für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Craiova***

***Kontinuität und Transformation
Deutsche Sprache, Literatur und Kultur im Brennpunkt***

***Festband zum dreißigjährigen Bestehen der Abteilung
für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Craiova***

***Continuitate și transformare
Limba, literatura și cultura germană în focus***

***Volum aniversar dedicat împlinirii a 30 de ani
de la înființarea secției de limbă și literatură germană
la Universitatea din Craiova***

Herausgegeben von Bogdana Crivăț und Roxana-Andreea Ghiță



**EDITURA UNIVERSITARIA
Craiova, 2020**

Herausgeberinnen:

Bogdana Crivăț
Roxana-Andreea Ghiță

Redaktionskollegium:

Oana Băluică
Constantina Raveca Buleu
Cosmin Dragoste
Ana Karlstedt
Emilia Ștefan

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Em. Gheorghe Manolache (Hermannstadt/Sibiu)
Prof. Dr. Maria Sass (Hermannstadt/Sibiu)
Doz. Dr. habil. Doris Sava (Hermannstadt/Sibiu)

Copyright © 2020 Editura Universitaria
Toate drepturile sunt rezervate Editurii Universitaria

Descrierea CIP a Bibliotecii Naționale a României
Kontinuität und Transformation : Deutsche Sprache,
Literatur und Kultur im Brennpunkt : Festband zum
dreißigjährigen Bestehen der Abteilung für deutsche
Sprache und Literatur an der Universität Craiova =
Continuitate și transformare : limba, literatura și cultura
germană în focus : volum aniversar dedicat împlinirii a 30
de ani de la înființarea secției de limbă și literatură
germană la Universitatea din Craiova / Herausgeberinnen:
Bogdana Crivăț, Roxana-Andreea Ghiță. - Craiova :
Universitaria, 2020
Conține bibliografie
ISBN 978-606-14-1609-7
I. Crivăț, Bogdana (ed.)
II. Ghiță, Roxana (ed.)

008

Fotografie copertă: Roxana-Andreea Ghiță

Vorwort

„Unsere Wünsche sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die in uns liegen, Vorboten desjenigen, was wir zu leisten imstande sein werden. Was wir können und möchten, stellt sich unserer Einbildungskraft außer uns und in der Zukunft dar“, schreibt Goethe aphoristisch-poetisch in *Dichtung und Wahrheit*. Hätte eine ‚astrologische Wetterkarte‘ – wie Doris Sava in ihrer Untersuchung zum Horoskop als Textsorte des Infotainments aus vorliegendem Band so geistreich formuliert – 1990 vorausgesagt, dass die soeben gegründete Deutschabteilung an der Universität Craiova dreißig Jahre später ihr Bestehen mit einer Jubiläumsschrift feiern und ein Ausbildungsprofil auf der Masterstufe anbieten würde, wäre eine solche Prophezeiung vermutlich auf schiere Ungläubigkeit gestoßen.

Die Geburtsstunde der Craiovaer Germanistik schlägt im Oktober 1990, als im Zuge der durch die Wende ausgelösten Begeisterungswelle für neue Fachrichtungen an der damaligen *Fakultät für Philologie, Geschichts- und Rechtswissenschaften* der Studiengang *Deutsche Sprache und Literatur* im Nebenfach eingerichtet wurde. Die rumäniendeutschen Dozentinnen Rose-Marie Stein und Mimosa Iancovici nahmen sich der nicht leichten Aufgabe an, im monolingualen südwestlichen Altreich, das im Unterschied zu Gegenden wie Siebenbürgen oder dem Banat auf keine Tradition der deutschen Sprache und Kultur zurückblicken kann, eine Abteilung für deutsche Philologie auf die Beine zu stellen. Der schwierigen Ausgangslage, geprägt von einer bescheidenen Studierendenanzahl einerseits sowie von mangelnden Fachbuchbeständen und dem ständigen Umorganisieren der Fakultäten und Lehrstühle andererseits, begegneten die beiden Gründerinnen mit Entschlossenheit und Zuversicht.

Doch haben sämtliche Bemühungen allmählich Früchte getragen. Drei Jahrzehnte nach ihrer Gründung gehört die Deutschabteilung mit ihren vier Lehrkräften – darunter drei Angehörigen der ersten Alumni-Generationen – zum *Department für Anglo-Amerikanische und Deutsche Studien*. Die Fachrichtung Deutsche Sprache und Literatur rühmt sich nun ihrer jährlich über 40 Studienanwärter auf der Bachelorstufe sowie ihrer rund zehn Mastertudierenden im Programm *Übersetzungen und Fachterminologien im europäischen Kontext*. Damit scheint sie sich an zweiter Stelle nach dem Anglistikstudium in den Vorlieben der Philologie-Interessierten an der Universität Craiova etabliert zu haben.

Selbstverständlich wurde dieser Status quo nicht allein durch unsere Wünsche, Träume, Leistungen und Bemühungen, um noch einmal Goethes Worte aufzugreifen, herbeigeführt. Eine kaum überschaubare Fülle von Gegebenheiten auf regionaler, nationaler und/oder internationaler Ebene hat zu Veränderungen in der akademischen Landschaft sowie allgemein im Sozialsystem der Gesellschaft – um mit Niklas Luhmann zu sprechen – beigetragen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erfolgte auch im rumänischen Hochschulwesen die Weichenstellung auf Bachelor- und Masterprogramme und damit verbunden der modularische Aufbau der Studiengänge, die Einführung des Credit-Point-Systems und die Flexibilisierung der Lernverpflichtungen. Einen Wandel haben außerdem die Berufsaussichten der Graduierten erfahren, die zwar weiterhin im Bereich DaF, verstärkt aber auch als Fremdsprachenkorrespondenten, Übersetzer/Dolmetscher oder Journalisten tätig sind. Dieser weit aufgefächerten beruflichen Ausrichtung hat die wissenschaftliche und praktische Ausbildung curricularisch wie hochschuldidaktisch entgegentzukommen.

Auch sind nicht alle Entwicklungen zwangsläufig positiv verlaufen: Die Schattenseiten betreffen vor allem den Stellenwertverlust der Geisteswissenschaften, zweifelsohne eine globale Erscheinung. Ebenfalls stellt das veränderte Profil der Studienanfänger, die mehrheitlich über keine oder lediglich bescheidene Deutschkenntnisse verfügen, die Lehrkräfte vor die Herausforderung, fachspezifische Ausbildung *und* Sprachkurs sinnhaft miteinander zu verknüpfen. Ferner gilt es, in den immer wieder neu angepassten, oft inter- und transdisziplinär ausgerichteten Lehrinhalten die gewandelten beruflichen, demografischen und sozialen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Im Kontext der Corona-Pandemie drängen sich weitere unumgängliche Überlegungen auf. Als wir mit der Planung des Festbandes angefangen haben, hätten wir nicht ahnen können, dass die Herausgabe in einer völlig veränderten Welt erfolgen würde. Aktuell soll der Umstieg auf digitalisierte bzw. hybride Unterrichts- und Prüfungsformate bewältigt werden. Allerdings möchten wir darin eine Gelegenheit sehen und die Unausweichlichkeit des technologischen Wandels als Impuls begreifen, aus routinierten Verhaltensmustern auszubrechen und Lehre und Forschung nun unter das Zeichen der Offenheit, Kreativität und Innovation zu stellen.

In einer globalisierten Welt lassen sich Vernetzung und Kooperationen jeglicher Art stets großschreiben. Erwähnenswert erscheint uns in diesem Zusammenhang die Aufnahme 2017 der Universität Craiova in die vom Institut für

Deutsch als Fremdsprachenphilologie in Heidelberg entwickelte Germanistische Institutspartnerschaft (GIP), die u.a. Weiterbildungen, Konferenzen, Forschungs- und Hospitationsaufenthalte für Dozierende sowie Unterrichtspraktika für Studierende ermöglicht. Prof. Dr. Gertrud Rösch von der Universität Heidelberg und Doz. Dr. Daniela Ionescu-Bonanni von der Universität Bukarest, die diese Kooperation ins Leben gerufen haben und uns im fachlichen und persönlichen Austausch immer zur Seite stehen, möchten wir unseren Dank aussprechen.

Der vorliegende Festband bietet eine thematisch bunt gemischte Sammlung von Aufsätzen in deutscher bzw. rumänischer Sprache zu literarischen, linguistischen, translatorischen, didaktischen und filmwissenschaftlichen Fragestellungen, die an den deutschen Kultur- und Sprachraum anknüpfen.

Dennoch hätte die Jubiläumsschrift ohne wohlwollende Unterstützung vielerseits nicht zustande kommen können. Mithin möchten wir uns zunächst bei Dr. Sorin Cazacu, dem Leiter des Departments, für seine Hilfsbereitschaft sowie bei der Führung der Philologischen Fakultät, die die Publikation finanziell gefördert hat, bedanken.

Aufrichtiger Dank gebührt zudem unseren Mentoren von der Lucian-Bлага-Universität in Hermannstadt/Sibiu, insbesondere Prof. Dr. Maria Sass, Doz. Dr. habil. Doris Sava und Prof. Dr. Em. Gheorghe Manolache, die unserem Projekt Pate gestanden haben.

Zu guter Letzt sei sämtlichen Beitragenden – etablierten Philolog*innen, Nachwuchsgermanist*innen und Doktorand*innen – von ganzem Herzen gedankt.

Craiova, im Juli 2020

Die Herausgeberinnen

Beiträge in deutscher Sprache

*Ich weine ungenau / um eine andre Welt.*¹

Aspekte der Lyrik Georg Hoprichs

Maria Sass

Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/Sibiu

Abstract: The present article focuses on the analysis of the poetry of Georg Hoprich (1938-1969), a German-language writer from Romania. Descending from the Transylvanian region, from the heart of the Saxon village, Georg Hoprich would carry his homeland in his soul throughout his short life. It is a life cut short, falling victim to the abuses of the communist dictatorship. Debuting as a poet during his German Studies in Bucharest (1957-1961), he drew attention because his poems did not conform to the rules of socialist society, neither from a formal nor a thematic standpoint. Although there exists with no doubt a close connection between the poet's tragic destiny and his work, Hoprich's poetry cannot be summarized only in this regard. He believed in a distancing from the traditionalism of Romanticism and Socialist Realism and the creation of a modern poetry, often encrypted, with a perfect form. The present article emphasizes the most important valences of Hoprich's lyric, beginning with the two volumes of poetry published posthumously (1983, 2011).

Keywords: *Georg Hoprich, communist dictatorship, Socialist Realism, sonnet, encrypted poetry*

Im Jahr 2019, als in Osteuropa drei Jahrzehnte seit dem Fall des Eisernen Vorhangs gefeiert wurden, erfüllte sich ein halbes Jahrhundert seit dem Tod Georg Hoprichs, dem an der sozialistisch-kommunistischen Diktatur gescheiterten rumäniendeutschen Lyriker. In Thalheim bei Hermannstadt geboren, stammte Georg Hoprich (*29.12.1938, †09.04.1969) aus bäuerlichen Verhältnissen, die Eltern gehörten nach der Kollektivierung zu der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Er besuchte das Gymnasium in Hermannstadt und studierte danach Germanistik in Bukarest. Die Lebenswelt des siebenbürgisch-sächsischen Dorfes war Hoprich vertraut und prägte sein Werk von Anfang an.

An der Bukarester Germanistik studierte Hoprich zusammen mit anderen rumäniendeutschen Studenten (Richard Adleff, Ingmar Brantsch), war befreundet

¹ Aus dem Gedicht *Ich bleibe manchmal stehn* (Hoprich 1983: 19).

mit Dieter Roth, Dieter Fuhrmann (Redakteur des *Neuen Weg*, später Literaturwissenschaftler und Übersetzer), Dieter Schlesak und hatte Beziehungen zum älteren Dichter Oskar Pastior (1927-2006).

Dichterische Versuche hatte Hoprich schon als Gymnasiast, richtig zu schreiben begann er erst 1958/59 im Studentenheim, doch publizierte er nur wenig, vor allem weil er sich weigerte, Parteigedichte zu verfassen. Einzelne Texte veröffentlichte er in der Tageszeitung *Neuer Weg*, in der *Neuen Literatur* und *Wochenpost* (DDR) (Sienerth 2011: 246f.).

Als guter Student der Bukarester Germanistik, war ihm, nach dem Abschluss seines Studiums, eine Stelle als Redakteur der deutschsprachigen Abteilung des Bukarester Jugendverlags zgedacht. Hoprich machte sich diesbezüglich Pläne und teilte sie den Studienfreunden mit: Er wolle eine Anthologie der jüngsten rumäniendeutschen Lyrik aus Siebenbürgen und dem Banat zusammenstellen und herausgeben. Zugleich beabsichtigte er, einen Gedichtband des von ihm hoch geschätzten Dichters Oskar Pastior zu publizieren. Doch sollten seine Projekte nie in Erfüllung gehen, denn Hoprich konnte das Studium der Germanistik nicht beenden und auch die Stelle als Verlagsredakteur war ihm nicht beschieden. Der sozial-politische Kontext Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre war sehr trüb. Nach der Unterdrückung der antikommunistischen Revolution in Ungarn hatten die Behörden Angst, dass es in rumänischen Universitätszentren zu ähnlichen Ausschreitungen wie in Budapest kommen könnte. Studenten wurden daher verfolgt und, laut Sienerth (ebd.: 237), soll Hoprich von einem rumäniendeutschen Literaturwissenschaftler und Hochschullehrer bespitzelt worden sein. Am 5. Juni 1961 wurde er schließlich vom rumänischen Sicherheitsdienst verhaftet. Verklagt wurde der rumäniendeutsche Dichter wegen der Grundtendenz seiner Gedichte, die „antiparteilich und nationalistisch“ (ebd.) gewesen seien. Vorgeworfen wurden ihm auch eine feindliche Einstellung zum kommunistischen Regime sowie seine Behauptung, in Rumänien „gebe es keine künstlerische Freiheit“ (ebd.). Aus all diesen Gründen wurde Hoprich zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Auf die Zusammenhänge der Verfolgung und Verhaftung von Georg Hoprich geht Stefan Sienerth in seiner umfassenden Studie *Die Wirrnis wurde Lebenslauf* (2011) ein, die auf der Untersuchung der *Securitate*-Akte (Gauk-Behörde) des Dichters beruht. Der Münchener Literaturwissenschaftler, der sich schon in der Zeit des Kommunismus mit Gedichten des Autors auseinandergesetzt

hat,² hebt hervor, dass Hoprich „antikommunistische Ansichten“ (ebd.: 232) gehabt habe. Die Verfolgung des Dichters ging so weit, dass die Korrespondenz mit seiner Verlobten Mathilde Schuster durchsucht wurde. Bei dieser Gelegenheit, unterstreicht Siennerth, wurden von den rumänischen Behörden zwei Gedichte mit feindlicher Thematik, die Hoprich der Verlobten geschickt hatte, beschlagnahmt und als Beweise gegen ihn verwendet.

Georg Hoprich „verbrachte mehr als drei Jahre in kommunistischen Gefängnissen und Lagern, [wurde am 3. August 1964] als gebrochener junger Mann entlassen“ (ebd.: 232) und kehrte in sein Heimatdorf zurück. Er heiratete Mathilde Schuster, die zu der Zeit als Grundschullehrerin in Heltau arbeitete, erhielt eine Arbeitsstelle als Sekretär an derselben Schule und versuchte somit im gesellschaftlichen Leben erneut Fuß zu fassen. Als ihm ein Sohn geboren wurde, war er überglücklich, doch dauerte seine Freude nicht lange, weil das Kind an einer unheilbaren Krankheit litt und frühzeitig aus dem Leben scheiden sollte.

Aus der Korrespondenz mit Oskar Pastior und dessen damaliger Frau Roswith Capesius (Wittstock/Siennerth 2003: 253f.),³ in der nur wenige ästhetische Fragen behandelt werden, geht hervor, mit welchen Schwierigkeiten Hoprich im gesellschaftlichen Leben konfrontiert war: „Das Gesuch beim Unterrichtsamt ist mir [...] abgewiesen worden“ (Siennerth, in: Wittstock/Siennerth 2003: 255). Aus derselben Korrespondenz ist zu entnehmen, dass er es als politischer Häftling sehr schwer in der Gesellschaft gehabt hat. Der Versuch, als Bibliothekar oder Korrektor eine Stelle zu finden, scheitert ebenfalls. Obwohl er die Diplomprüfung 1967 nachgeholt und bestanden hat, darf er nicht als Lehrer arbeiten.

In einem Brief vom 26. September 1964 schreibt Roswith Capesius an Hoprich und geht auf dessen Gedichte ein:

Die Sprache ist meist sehr schön, und am besten gefällt mir die Auseinandersetzung mit den *Offenen Worten* [so heißt Pastiors erster Gedichtband]. Dann gefällt mir *Im Trost*, doch ohne die letzte Strophe. Warum nur Wege, Berge, Worte; und warum nur Schicksal oder, wie Du sagst Gott, warum nicht die Menschen, ich halte es für sehr undankbar, sie so einfach zu übergehen. Und warum in anderen Gedichten die Flucht in die Einsamkeit? (Siennerth 2003: 256)

² Stefan Siennerth hat 1983 einen Gedichtband aus dem Nachlass Hoprichs herausgegeben. Im *Vorwort* zu diesem Band bezieht er sich auf die Dichtung des siebenbürgischen Dichters (Hoprich 1983: 5f.).

³ An diese beiden schrieb er in der Zeitspanne vom 5. September 1964 – 11. Juni 1967 elf Briefe, die im Band „*Bitte um baldige Nachricht. „Alltag, Politik und Kultur im Spiegel südostdeutscher Korrespondenz des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts*“ (2003: 253-263) enthalten sind.

Du bist ein Dichter und an dem musst Du arbeiten [...] nicht, immer nur Dein Leid auszugraben (ebd.: 257)

In einem anderen Brief (3. Dezember 1964) wird erneut seine prekäre finanzielle Lage bekanntgemacht: „Ich erteile bloß Privatstunden, 4-6 Stunden täglich...“; „Du bist ein Dichter und an dem musst Du arbeiten [...] nicht, immer nur Dein Leid auszugraben“ (ebd.: 259).

Aus dem Gesagten kann geschlossen werden, dass Hoprich in einer sehr heiklen psychischen und sozialen Situation war. Zu den genannten Folgen des Gefängnisaufenthaltes kam der Tod seines Kindes. Das alles führte zu der Wahl des Freitodes. Am 9. April 1969, kurz nach seinem 30. Geburtstag, wurde er erhängt auf dem Dachboden seines Wohnhauses gefunden und in seiner Heimatgemeinde Thalheim begraben.⁴ Georg Hoprich ist der Willkür der kommunistischen Diktatur zum Opfer gefallen.

Wie schon oben erwähnt, hat Hoprich zu Lebzeiten wenig publiziert. Als Dichter wurde er durch die in der *Neuen Literatur* erschienenen Gedichte wahrgenommen: *Thalheim, Ich heiße Georg, Den bleichen Dichtern* (N.L. 11 (1960), H. 6, S. 85f.); *Getränkte Herden, Herbst, Schritte und Liebe, Chi va piano*, G. M. zugebracht (N.L. 17 (1966), H. 7/8, S. 38f.); *Von Jahr zu Jahr, Sternennacht, Die gelbe Vase, Der Einschnitt ins Wort, Intrors, Wir schweigen, Die Akazie, Ländliche Stille* (N.L. 20 (1969), H. 6, S. 39f.); *Ich achte nicht auf mein Leben, Alles ist ungefähr, Heimkehr, Über eine Tiefe gebeugt* (Für Anemone Latzina), *Wenn die Tage..., Bäuchlings legt sich der Himmel* (N. L. 26 (1975), H. 4, S. 45); *Dem Dichter* [datiert: 1959], *An meine Braut* [datiert: 1960/1962], *Stilleben* (An R.) [datiert: 18. Sept. 1964], *Trüber Herbsttag* [datiert: 25. Sept. 1964], *Ein Lied vorbei* [datiert: 1965], *Genesis* [datiert: 1967], *Kristallgedachte Abendwellen* [datiert: Dez. 1968], *Sei einfach du* [datiert: 30. März. 1969] (N.L. 31 (1980), H.7, S. 55f.). Dasselbe Heft umfasst auch einen als *Gedichte aus dem Nachlass* betitelten Abschnitt, der mit einer Einführung von Stefan Sienerth versehen ist (ebd.: 52). Ein *Nachruf* auf den Tod des Dichters wurde auch in der Zeitschrift der Rumänischen Schriftstellerverbandes (N.L. 20 (1969), H. 6, S. 39) gedruckt.

Es dauerte über ein Jahrzehnt nach dem Tod des Dichters bis der erste Gedichtband Hoprichs aus dem Nachlass veröffentlicht wurde. Stefan Sienerth, der schon 1980 einige Gedichte aus der *Neuen Literatur* (31 (1980), H. 7, S. 55f.) kommentierte, publizierte 1983 (im Bukarester Kriterion-Verlag) einen schmalen Band. Im *Vorwort* zum Band erläutert er Hoprichs Gedichte, ohne zu der Zeit

⁴ Vgl. Brantsch: <https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/hoprich-georg-2>; siehe auch Brantsch (2011).